

# Der Tollhüssler

Uebersetzt von Anna Kellner.

(4. Fortsetzung.)

Obgleich das bezaubernde Gesicht hinlänglich die topographischen Kenntnisse des Reisenden ernstliche Beforgnisse hegte, nahm die Gesellschaft des Barons sie doch völlig in Anspruch, daß sie erst bei Baurball Bridge in Bestürzung geriet. Der Baron versuchte zuerst, sie zu beruhigen, aber allmählich begann auch er unruhig zu werden, und so rief er dem Reisenden wiederholt mit Donnerstimme zu, er solle sofort halten. Der aber würdigte ihn keiner Antwort, und die Fahrt wurde immer holzbrecherischer.

Können Sie ihm nicht die Bügel entreißen? fragte die Dame, die nun ein blinder Schreden erfaßte.

Zweimal machte der Baron den Versuch, aber beide Male gelang ihm ein bestiger Schlag mit dem Reiterschweif, davon abzusehen. Die Dame brach in Tränen aus, der Baron fluchte nacheinander in fünf Sprachen, aber der Wagen führte noch immer in rasendem Laufe weiter, durch verlassene Straßen, an vereinzelten Wachmännern und verspäteten Jechern vorüber, in eine unbekante Wildnis hinein.

Er wird mich ermorden, schluchzte sie auf.

Mut, holde Frau, tröstete der Baron. Nur über meine Leiche führt der Weg zu Ihnen! Herrgott, was für ein Schurke! Wenn ich den Kerl erwische! Fassen Sie Mut, gnädige Frau!

„Ach, du lieber Gott!“ jammerte sie.

Der Wagen raste weiter, da glitt plötzlich das Pferd aus, als sie eine Fede bog, und im nächsten Augenblick lagen die beiden Insassen auf der Erde, während unsern von ihnen der Reiter sich den Kopf rieb.

„Zum Rudel!“ fluchte der Baron. „Sind Sie verletzt, meine Golde?“

Die Dame schrie ein Weilschen, wie um sich zu vergewissern, ob sie Schaden gelitten habe, dann brach sie in ein hysterisches Lachen aus.

Der Baron war im Begriff, den Reiter mit einer Flut von Flüchen zu überschütten, aber als er ihm ins Gesicht sah, fuhr er erstaunt zurück.

„Zum Rudel!“ fluchte der Baron. „Sind Sie verletzt, meine Golde?“

Die Dame schrie ein Weilschen, wie um sich zu vergewissern, ob sie Schaden gelitten habe, dann brach sie in ein hysterisches Lachen aus.

Der Baron war im Begriff, den Reiter mit einer Flut von Flüchen zu überschütten, aber als er ihm ins Gesicht sah, fuhr er erstaunt zurück.

„Zum Rudel!“ fluchte der Baron. „Sind Sie verletzt, meine Golde?“

Die Dame schrie ein Weilschen, wie um sich zu vergewissern, ob sie Schaden gelitten habe, dann brach sie in ein hysterisches Lachen aus.

Der Baron war im Begriff, den Reiter mit einer Flut von Flüchen zu überschütten, aber als er ihm ins Gesicht sah, fuhr er erstaunt zurück.

„Zum Rudel!“ fluchte der Baron. „Sind Sie verletzt, meine Golde?“

Die Dame schrie ein Weilschen, wie um sich zu vergewissern, ob sie Schaden gelitten habe, dann brach sie in ein hysterisches Lachen aus.

Der Baron war im Begriff, den Reiter mit einer Flut von Flüchen zu überschütten, aber als er ihm ins Gesicht sah, fuhr er erstaunt zurück.

„Zum Rudel!“ fluchte der Baron. „Sind Sie verletzt, meine Golde?“

Die Dame schrie ein Weilschen, wie um sich zu vergewissern, ob sie Schaden gelitten habe, dann brach sie in ein hysterisches Lachen aus.

Der Baron war im Begriff, den Reiter mit einer Flut von Flüchen zu überschütten, aber als er ihm ins Gesicht sah, fuhr er erstaunt zurück.

„Zum Rudel!“ fluchte der Baron. „Sind Sie verletzt, meine Golde?“

Die Dame schrie ein Weilschen, wie um sich zu vergewissern, ob sie Schaden gelitten habe, dann brach sie in ein hysterisches Lachen aus.

Der Baron war im Begriff, den Reiter mit einer Flut von Flüchen zu überschütten, aber als er ihm ins Gesicht sah, fuhr er erstaunt zurück.

„Zum Rudel!“ fluchte der Baron. „Sind Sie verletzt, meine Golde?“

Die Dame schrie ein Weilschen, wie um sich zu vergewissern, ob sie Schaden gelitten habe, dann brach sie in ein hysterisches Lachen aus.

Der Baron war im Begriff, den Reiter mit einer Flut von Flüchen zu überschütten, aber als er ihm ins Gesicht sah, fuhr er erstaunt zurück.

ihn, als sie endlich Eaton Square erreichten, bis zur Haustür mitnahm, während der Baron, dessen schlechtes Englisch nur hinderlich gewesen wäre, im Wagen blieb.

Nachdem sie längere Zeit geklopft und geläutet, öffnete sich endlich die Tür, und ein Herr in mittleren Jahren, angezogen in einen Schlafrock, erschien auf der Schwelle.

„Louisa!“ rief er aus. „Wo um Himmels willen hast du gefickt? Die Polizei sucht dich in der ganzen Stadt. Darf ich mir die Frage erlauben, wen du da mitgebracht hast?“

Bunter verbeugte sich und küßte den Hut.

„Mein Herr,“ sagte er, „ich habe diese Dame in einer etwas hilflosen Lage in Tottenham Court Road gefunden, und als ich hörte, daß Sie ein anwartschaftliches Interesse an ihr haben, brachte ich sie Ihnen zurück. Ihre Persönlichkeit, mein Herr, ist jedoch so wenig einnehmend, daß ich nicht länger bleiben kann. Gute Nacht.“

Und er küßte den Hut zum zweitenmal, stieg dann in den Wagen und verschickte den Baron, daß alles in bester Ordnung sei.

„Und Sie haben ein romantisches Abenteuer erlebt,“ fügte er lächelnd hinzu.

Der Baron schrie ein Weilschen, dann brach er in ein Riesengelächter aus: „Gaba! Sie sind ein komischer Kauz, Bunter! Ach, es war wirklich sehr amüsant!“

V.

Einige Tage vergingen in der angenehmen Weise. Bunter bereitete ein ganzes Menü von Zerstreungen für den Baron vor, und dieser war täglich mehr entzückt von dem Unternehmungsgeist und der Originalität seines Freundes. Da er aber die alten Deutschen natürliche Reigung zu erster Forschung besaß, so stiegen doch von Zeit zu Zeit Zweifel in seinem Herzen auf, ob er sich bei aller moralischer Induktion auch wirklich genug solides Wissen aneignete, wie er sich beim Antritt der Reise doch so fest vorgenommen.

Diese Zweifel machten sich immer nachdrücklicher geltend, und eines Morgens, als er, wie immer, gewissenhaft seine Zeitung las, rief er plötzlich aus: „Bunter, ich habe ein Bedenken!“

„Ach hab' viele,“ erwiderte Bunter. „So viele, daß mir wenig positive Ueberzeugungen übriggeblieben sind.“

„Aber ich habe ein ganz besonderes Bedenken, Bunter, und das ist: Verne ich auch genug? Ich kann nicht leugnen, daß ich nicht ganz befriedigt bin. Ich möchte doch auch die charakteristischen Einrichtungen des Landes kennen lernen; bis jetzt weiß ich nur in den Gemüßen Ihrer Heimat Bescheid.“

„Das sind ja eben die charakteristischen britischen Einrichtungen, mein lieber Baron.“

Der Baron schüttelte den Kopf und vertiefte sich wieder in seine Zeitung, während Bunter auf dem Sofa lag und den Rauchwölfchen nachsah, die er in die Luft blies. Plötzlich stieß der Baron einen Ausruf des Entsetzens aus.

„Was ist denn los, Baron?“ fragte Bunter.

„Schon wieder ein anarchistisches Komplott!“ rief der Baron empört. „Es ist wirklich standalös, was die jetzt treiben. Alle Bahnhöfe, alle Schiffe werden von Detektivn überwacht.“

Bunter schien einen Einfall zu haben, denn er gab keine Antwort, sondern starrte auf die Zimmerdecke, und seine Augen zwinkerten merkwürdig.

„Na also, was wollen wir heute machen?“ fragte der Baron, indem er die Zeitung hinlegte.

„Wenn Sie nichts dagegen haben, Baron,“ sagte Bunter, „so wollen wir zuerst in die Liverpool Street Station fahren, wo ich mir etwas aus der Garderobe abzuholen habe.“

„Mein lieber Bunter, ich gehe mit Ihnen, wohin Sie wollen, nur möchte ich heute mehr Belehrung und weniger Unterhaltung.“

„Sie wollen das englische Leben von seiner praktischen Seite kennen lernen?“

„Ja, ganz richtig, Bunter.“

Bunter lächelte und erwiderte: „Dann werde ich mich heute allein unterhalten.“

Als sie zur Eisenbahnstation fuhren, war er voll sprühenden Humors, und der Baron war entzückt als je.

„Was für einen Späß haben Sie nun wieder vor, Bunter?“ fragte er seinen Freund, als sie Arm in Arm auf den Perron gingen.

„Heute bin ich kein Späßvogel, Baron, sondern werde mich bemühen, Sie zu erbauen.“

Der Perron war voll von Passagieren und Gepäck; es war eben ein Zug angekommen, und allerorten herrschte eine unbeschreibliche Geschäftigkeit, eine betäubende Verwirrung.

„Ich bitte, einen Augenblick hier auf mich zu warten,“ sagte Bunter zum Baron, „ich bin gleich wieder da.“

Er entfernte sich in der Richtung der Garderobe, dann aber kehrte er rasch um und drängte sich mitten durch die Menge, bis er sich gerade gegenüber einem Gepäckwagen befand.

Ein alter Herr bemühte sich mit Hilfe eines Trägers, sein Gepäck herauszuholen; rot vor Wutgerate stürzte er

sich eben auf einen großen Koffer, der in diesem Augenblick ausgeladen wurde, das bereits zusammengepackte Handgepäck verlassend. Im nächsten Moment ergriff Bunter die Handtasche, die zuoberst auf dem Koffer lag und ging rasch davon.

„Ah, da sind Sie ja, Baron!“ rief er aus, als er seinen Freund erblickte. „Möchten Sie die Freundlichkeit haben, mir die Handtasche einen Augenblick zu halten? Ich habe noch eine Kleinigkeit zu besorgen. Wenn Sie vor der Restauration auf und ab gehen wollten, würde ich Sie leichter finden. Sie sind doch nicht böse, Baron, daß ich Sie so belästige?“

„Nicht im geringsten, Bunter, geben Sie her.“

Bunter reichte ihm die Handtasche mit seinem gewinnendsten Lächeln und machte leise. Aber sogleich kam er verständig wieder in die Nähe des Barons zurück und ging auf einen Wachmann zu.

„Haben Sie ein Auge auf den Mann dort,“ sagte er ihm leise, aber in gebieterischem Ton, „und machen Sie Ihre Leute in Zivil auf ihn aufmerksam — ich kenne ihn. Er ist ein gefährlicher Anarchist.“

Der Wachmann setzte sich sofort in Bewegung, und als er nahe genug an den Baron herangekommen war, begann er ihn zu fixieren. Dieser ging abnunglos auf und ab, erkaunt, daß Bunter immer noch nicht ton. Während er sich nach allen Seiten umschaute, bemerkte er zu seinem größten Erstaunen, daß eine Anzahl unauffällig gekleideter Leute, die offenbar nichts Besonderes im Bahnhof zu tun hatten, ihm mit einem Interesse betrachteten, das an Argwohn grenzte.

Er erwiderte ihre Blicke, indem er sie hochmütig und entrüstet anlah; endlich wurde es ihm doch zu bunt, und er trat auf einen von ihnen zu und fragte in nichts weniger als freundlichem Ton: „Warum fixieren Sie mich?“

Der Mann gab eine ausweichende Antwort und wendete sich zu einem Kollegen mit den leise geküßelten Worten: „Ein Ausländer! Ich hab's gemerkt!“

Nun stellte der Baron die Handtasche vor die Tür des Restaurants; in diesem Augenblick schrieb Bunter, der sich in sicherer Entfernung befand und diese Vorgänge aufmerksam beobachtet hatte, mit einer Stimme, aus der helle Todesangst sprach: „Niederlegen, flach niederlegen, oder wir sind verloren. In zwanzig Sekunden explodiert sie!“

Mit diesen Worten warf er sich als erster flach auf den Boden nieder; so gebieterisch klang seine Stimme, so ansehend war die Angst, die daraus sprach, daß die Umstehenden, einer nach dem andern, Detektive, Reisende, Träger, sich der ganzen Länge nach zu Boden warfen, allen voran der Baron, der eine Heidenangst vor anarchistischen Komplotten hatte — nun bestand kein Zweifel mehr an der unmittelbaren Gefahr.

Das Rauseln der Wagen und das Getöse der Stimmen drang von außen herein; auf einem benachbarten Perron erkörnte der ohrenzerreißende Pfiff einer Lokomotive; aber nie zuvor hatte um diese Stunde auf der Liverpool Street Station eine solche Stille geherrscht. Alle hielten den Atem an, alle hörten deutlich das eigene Hera gegen die Rippen schlagen, alle blickten wie fasziniert auf die fürchterliche Handtasche oder stammelten mit geschlossenen Augen ein hastiges Gebet. So verging eine ganze Minute, und die Spannung wurde unerträglich, als ein alter Herr mit einem lauten Fluch sich vom Boden erhob und mit energischen Schritten auf die Handtasche zu ging.

„Nehmen Sie sich in acht! Um Gottes willen, nehmen Sie sich in acht!“ rief Bunter aus.

Der alte Herr aber beugte sich zu dem schredlichen Ding nieder, ergriff es und rief in höchster Entrüstung und Wut aus: „Wer zum Teufel hat sie hergebracht und was soll all dieser verfluchte Unfinn bedeuten?“

„Gahahaha!“ lachte Bunter, daß es schallte, während sich die Leute vorlegen vom Boden erhoben.

„Mein Herr,“ sagte Bunter, indem er auf den alten Herrn trat und mit dem freundlichsten Gesicht von der Welt seinen Hut lästete, „gestatten Sie mir, daß ich Ihnen zur Wiedererlangung Ihrer verlorenen Handtasche gratuliere und Ihnen meinen Freund, den Baron Rudolf v. Bligenberg, vorstelle.“

„Lassen Sie mich mit Ihrem Schwindel in Ruhe!“ rief der alte Herr. „Haben Sie meine Handtasche genommen? Sind Sie ein Dieb oder ein Tollhüssler?“

Diese Worte versetzten selbst den unerschrockenen Bunter in einige Verwirrung, dann aber erwiderte er höflich: „Ich bin kein Dieb, mein Herr.“

„Ja, was haben Sie denn gemacht?“ fragte der Wachmann.

„Ich habe nur meinen Freund einen Beweis von der außerordentlichen Wachsamkeit der englischen Polizei geben wollen,“ antwortete Bunter.

Weder der alte Herr noch der Wachmann schienen geneigt, die Episode im gleichen Lichte zu betrachten wie Bunter, ja, selbst der Baron bemühte sich nicht im geringsten, seinem Freunde beizustimmen, sondern überließ es ihm, da in aus wie er konnte aus

der Affäre zu stehen. Aber niemand konnte dem liebenswürdigen Bunter auf die Dauer widerstehen, und so dauerte es denn nicht lange, und die beiden Freunde saßen in einem Hofraum und saßen die Bisthops Gate Street hinauf, gleich hinter dem beladenen Zweifspanner des alten Herrn.

„Nun, Baron, sind Sie mit Ihrem heutigen Pensum zufrieden?“ fragte Bunter.

„Ein deutscher Edelmann ist nicht gewohnt, sich in einer solchen Situation zu befinden,“ antwortete der Baron steif.

„Sie müssen doch zugeben, daß die Aufdeckung eines anarchistischen Komplotts sehr nett und anschaulich dargestellt wurde.“

„Ich gebe gar nichts zu,“ sagte der Baron verstoßt.

Während des Restes der Fahrt schwieg er hartnäckig. Im Hotel angekommen, begab er sich mit getränkter Miene auf sein Zimmer; während des Lunch öffnete er den Mund nur zum Essen. Bunter dagegen trug eine heitere Gelassenheit zur Schau; er schien über den Mangel an Wertschätzung von seiten des Barons nicht im geringsten betrübt zu sein.

„Noch eine Flasche Rotwein,“ sagte der Baron brummig zum Kellner.

Bunter ließ ihn diese Flasche ganz allein bewältigen und wartete geduldig auf die Folgen.

Der Ausdruck übler Laune im Gesicht des Barons verschwand denn auch allmählich, und plötzlich fuhr alles im Speisesaal zusammen, als ein mit Stentorstimme gebrülltes „Gahahaha!“ erkörnte.

„Verzeihen Sie mir, lieber Bunter,“ sagte der Baron, als er mit dem Lachen fertig war, „aber ich habe eben die Moral aus dem Geschehen abgeleitet, und da ist mir ein Licht aufgegangen! Gahahaha!“

VI.

Der Baron sprach weiter keinen Wunsch nach Belehrung aus, dafür trug er plötzlich Verlangen nach Gesellschaft.

„Genügt Ihnen ein Narr nicht?“ fragte ihn sein Freund.

„Doch, mein weiser Narr, gahahaha! Aber zuweilen hab' ich eine unbegreifbare Sehnsucht nach Menschen, nach Musik und Tanz, mit einem Worte, nach Gesellschaft!“

„Aber wir sind jetzt in der Saison, Baron, und Sie wären doch nur mit der allerbesten Gesellschaft zufrieden, nicht?“

„Einige Aristokraten sind ja doch in London, wenigstens lese ich öfter in der Zeitung: Lord Soundso, Herzog Soundso. Vielleicht sind auch die Leute schon hier, an die ich Empfehlungen mitgebracht habe.“

Bunter schien unangenehm berührt. „Meine Gesellschaft fängt an, Ihnen sauer zu werden, Baron?“

„Ach nein, lieber Bunter, ich hätte nur Lust, das eine oder andere Mal in Gesellschaft zu gehen. Sind vielleicht Bekannte von Ihnen jetzt in der Stadt?“

Bunter schien eine Idee zu haben. „Erlauben Sie die Zeitung einen Augenblick,“ sagte er.

Nachdem er das Blatt eine Zeitlang durchgesehen hatte, rief er in vergnügter Tone aus: „Wie ich sehe, findet heute ein Gesellschafts- und Tanzabend bei der Lady Tulliwuddle statt. Was von der feinen Welt in London anwesend ist, wird bestimmt dort sein — hätten Sie Lust, hinzugehen, Baron?“

„Ach gewiß,“ sagte der Baron eifrig, „aber sind Sie eingeladen, Bunter?“

„Ich bin in früheren Jahren häufig zu den Abenden eingeladen gewesen,“ antwortete Bunter, „und ich bin überzeugt, sie wird sich sehr freuen, mich wiederzusehen.“

„Und können Sie mich da mitnehmen, Bunter?“

„Natürlich, lieber Baron, Lady Tulliwuddle wird sich sehr geehrt fühlen.“

„Gut, da gehen wir hin.“

Da Bunter der Ansicht war, daß man nur sehr spät hinkommen dürfe, so verließen sie das Hotel erst nach Mitternacht. Vorher hatten sie eine Flasche Champagner geleert und besanden sich nun in heiterster Stimmung.

Ihr Hansom hielt vor einem hell erleuchteten Palais, vor dem es von Equipagen und Lakaien wimmelte. Nachdem sie sich ihres Winterrodes entkleidet hatten, schlug Bunter vor, sich sofort in den Speisesaal zu begeben.

„Aber sollten Sie mich nicht zuerst der Lady Tulliwuddle vorstellen?“ fragte der Baron.

„Wo denken Sie hin, mein lieber Baron! Ein formeller Empfang der Gäste ist absolut gegen die englische Sitte.“

„So? Das wußt' ich nicht.“

Der Speisesaal war humboldt, und es gelang Bunter erst nach einiger Schwierigkeit, einen Tisch zu finden, an dem ein einfacher junger Mann ein Gericht Austern vorgesetzt. Mit diesem ließ sich Bunter sofort in ein Gespräch ein.

„Gestatten Sie mir,“ sagte er ein Weilschen später, „daß ich Sie mit meinem Freunde, dem Baron Rudolf Bligenberg, bekannt mache, der in England fremd, in seinem Vaterlande aber wegen seiner hohen Bezahlung

und Stellung den besten Ruf genießt.“

„Ich bin entzückt, Ihre Bekanntschaft zu machen!“ rief der Baron aus, indem er die Hand des jungen Mannes ergriff und herzlich drückte. „Was Bunter sagt, ist ein Unfann, aber wenn Sie einmal nach Bayern kommen, wird es mich sehr freuen, mit Ihnen zu jagen.“

„Wer ist die junge Dame?“ fragte Bunter, indem er auf ein außerordentlich hübsches Mädchen wies, das soeben den Speisesaal verließ.

„Das ist meine Cousine, Lady Muriel Hilton,“ antwortete der junge Mann.

„Möchten Sie die Freundlichkeit haben, mich ihr vorzustellen?“ fuhr Bunter fort.

„Gewiß,“ lautete die bereitwillige Antwort, „kommen Sie!“

Als sie das Zimmer verließen, starrten zwei Herren am Thüreingang Bunter erstaunt an, und wenn der Baron, der seinem Freunde folgte, aufgepaßt hätte, würde er deutlich gehört haben, wie der eine von ihnen sagte: „Er sieht ihm aber verflucht ähnlich.“

„Dann trägt er eben jetzt wieder Bart, noch Schnurrbart,“ versetzte der andere.

„Offenbar,“ entgegnete der erste, „aber ich glaube, er könne vorerst noch nicht in Gesellschaft gehen.“

Im Ballsaal wurde gerade eine flotte Polka gespielt, und im nächsten Augenblick tanzte Bunter mit Lady Muriel, der Baron mit ihrer Schwester. Die beiden Herren tanzten mit solcher Begeisterung, ja Heftigkeit, daß ihre Tänzerinnen sie erschreckten, aufzuhören, so erschöpft waren sie bald. Bunter ließ Lady Muriel fahren, setzte aber seine Tanzschritte allein fort. Dies erregte solches Aufsehen, um so mehr, als der Baron, der ihm beiseite zusah, ganz laut: „Bravo, Bunter! Wunderbar!“ rief, daß die erschreckte Dame des Hauses hastig mit ihrem Gemahl besetzt, was da zu tun sei.

Eine Minute später trat Lord Tulliwuddle auf Bunter zu, der gerade auf seine Dame losging, und begrüßte seinen Arm.

„Gestatten Sie, mein Herr, auf ein Wort,“ sagte er leise.

„Mit dem größten Vergnügen,“ antwortete Bunter. „Entschuldigen Sie mich einen Augenblick, Lady Muriel.“

„Darf ich fragen, auf wessen Einladung Sie hier sind?“ fragte Lord Tulliwuddle in strengem Ton.

„Hab' ich die Ehre, mit Lord Tulliwuddle zu sprechen?“

„Ja wohl.“

Da beugte sich Bunter zu ihm und flüsterte ihm leise etwas ins Ohr.

„Wie? Von Scotland Yard?“ rief der Hausherr erstaunt aus.

„Hi!“ warnte Bunter, indem er sich vorsichtig umblidte; dann fügte er feierlich hinzu: „Haben Sie ein Badezimmer im dritten Stock?“

„Ja wohl,“ antwortete Lord Tulliwuddle noch erstaunter.

„Ist eine Glode drin?“

„Ich glaube nicht.“

„Ach, ich dachte es mir gleich,“ erwiderte Bunter. „Wenn Sie mit mir hinaufkommen wollen, Lord Tulliwuddle, so werden Sie damit einen sehr unangenehmen Standal vermeiden — bitte aber vorläufig keinem Menschen ein Wort davon zu sagen.“

In höchstem Erstaunen und in nicht geringer Unruhe ging Lord Tulliwuddle mit Bunter in den dritten Stock hinauf; dort herrschte vollkommene Ruhe, nur gedämpft drang das Geräusch der Festlichkeit von unten herauf.

„Was hat das alles zu bedeuten?“ fragte der Hausherr.

„Wenn meine Vermutungen sich bestätigen, so wird es gar keiner Aufklärung von meiner Seite bedürfen,“ antwortete Bunter.

Lord Tulliwuddle öffnete eine Tür, trat ein und drehte das elektrische Licht aus; es war ein ganz gewöhnliches kleines Badezimmer.

„Aha, keine Glode — famos!“ rief Bunter aus.

„Ja, was machen Sie denn mit dem Schlüssel?“ fragte Lord Tulliwuddle.

„Gute Nacht, Lord Tulliwuddle,“ sagte Bunter durch die bereits geschlossene Tür. „Ich werde unten Aufwartung geben, daß man Ihnen das Frühstück um neun Uhr herausschickt.“

Im nächsten Augenblick war er verschwunden, und eine Minute später sah er sich die Augen nach dem Baron aus; aber der war nirgends zu finden.

„Der Teufel auch!“ murmelte Bunter. „Haben sie ihn vielleicht auch hopp genommen?“

Endlich entdeckte er ihn im Speisesaal.

„Ach, lieber Bunter,“ rief der Baron bei seinem Anblick aus, indem er ihn rührselig in seine mustulösen Arme schloß, „ich habe hier so viele gute Freunde gefunden, und wir sind so lustig und trinken auf Bayern und auf England und auf alles!“

Die „Freunde“ bestanden aus zwei höchlichst belustigten jungen Herren und ebenso vielen Damen, die ganz entsetzt schienen und erleichtert auf Bunter blickten. Dieser verbeugte

(Fortsetzung folgt auf Seite 7)



## In a Grave Emergency Telephone

A word of distress into a Bell Telephone will bring help sure and speedy.

When quick communication is needed—near or far—the Bell Telephone is a dependable and almost instantaneous messenger.

If you are still without this safeguard in your home, why not NOW request a telephone installed?

Have you a telephone?



NEBRASKA TELEPHONE COMPANY

## Muffins

By Mrs. Janet McKenzie Hill, Editor of the Boston Cooking School Magazine.

When muffins are on the breakfast table, nobody cares for meat or eggs and they would be served more often if this meal were not prepared so hurriedly that there is no time to make them. If K. C. the Double-raise baking powder is used, the batter may be stirred up the night before, put in the pan ready for baking and nothing to do in the morning but bake them.

### One-Egg Muffins

2 cups flour; 2 slightly rounded teaspoonfuls K. C. Baking Powder; 1 teaspoonful salt; 1 egg; 1 cup sugar; 1/2 cup melted butter or lard; 1 egg; 1 cup water or milk.

Sift dry ingredients together three times. Add to this the unbeaten egg, melted shortening and water or milk. Then heat all together until perfectly smooth. Oil muffin or gem pans and have oven slow until the muffins come to the top of the pan, then increase the heat to bake and brown the muffins. This recipe makes 12 large muffins. Raisins or currants may be added if desired.



### Graham Muffins

1 cup graham flour; 1 cup pastry flour; 2 level teaspoonfuls K. C. Baking Powder; 1 to 2 level teaspoonfuls sugar; 1/2 teaspoonful salt; 1 egg; 1/2 cup milk or water; 2 to 3 tablespoonfuls melted butter; mix and bake as One-Egg Muffins.

Graham batter should always be quite soft to insure light and moist muffins.

To get 88 other recipes as good as these, send us the certificate packed in every 25-cent can of K. C. Baking Powder, and we will send you "The Cook's Book" by Mrs. Janet McKenzie Hill. Handsomely illustrated. Jaques Mig. Co., Chicago.

## Dr. H. B. Boyden

Arzt und Wundarzt  
oberhalb Baumann's Apotheke  
Tel. Office 1510 Wohnung 1537

## L. D. Smith D. C.

### Chiropractor

Ich gebrauche keine Drogen, heile ohne chirurgische Eingriffe und ohne Opioposie.

Zimmer No. 7, Tolan Gebäude.  
Grand Island, Neb.